

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **51 (1925)**

Heft 16: **Zürcher Sechseläuten**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

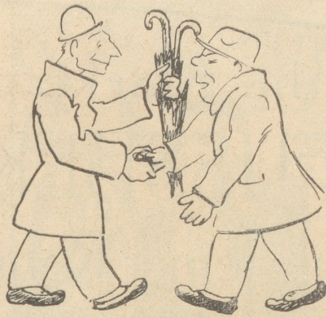
Die Abenteuer des Herrn Gottfried Chaibli

Zeichnungen von Theo Gling — Verse von Hans Jakob

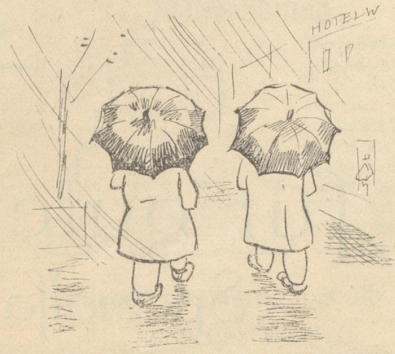
VIII.



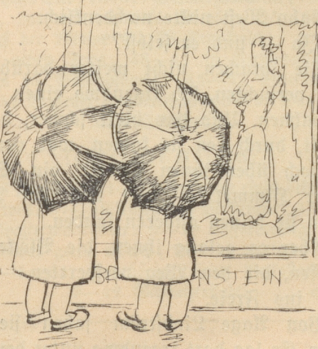
Herr Chaibli kauft sich Gummischuh' und pilgert auf St. Gallen zu, denn dort muß man, um zu gedeih'n, mit Gummischuh'n geboren sein.



Sein bester Freund, Herr Chögli, steht, empfangsbereit am Bahnhof steht; Der Bahnhof zeichnet sich schon aus dadurch, daß keine Uhr am Haus.



St. Gallen hat nicht sehr viel Reiz: entweder regnets oder schneit's; drum wird — weil wir im Götterland — Walhalla das Hotel benannt.



Die Stickerie, die hier zu Haus, drückt sich zumeist auf englisch aus: Man liest nur „broderies“ and „laces“. Herr Chaibli denkt sich: ach herrjeses! —



Recht seltsam will es ihm erscheinen, als ob hier alle Leute weinen. Wer immer auch vorüber geht, in dessen Aug' die Träne steht. —



Nun sag mir, Chögli, lieber Freund, wie kommt's, daß hier denn alles weint? Der schluckte selbst die Träne runter und dann erklärt er ihm das Wunder:



„Die Stickerie, die geht zwar nimmer, doch macht man's gern noch etwas schlim- und damit Keiner im Verdacht, [mer, daß er etwa Geschäfte macht,



Klagt jeder jedem jederzeit von früh bis spät sein Herzeleid. Darob freut sich der Andre sehr und weint nun seinerseits noch mehr.



Drum ist, wie mir nach allem deucht, das Klima hier so schrecklich feucht.“ Herr Chaibli denkt in seinem Sinn: mir scheint, hier paß' ich nicht recht hin!

DER ALTBEKANNTE
COGNAC
FINE CHAMPAGNE

J. FAVRAUD & Co.
CHATEAU DE SOUILLAC
ist preiswürdig durch alle
Grosshandlungen erhältlich.

Frankfurterli
in Dosen à 3 u. 6 Paar
Qualitätsvergleiche
überzeugen!
RUFF ZÜRICH

Sie sind selbst schuld

wenn Ihre Zähne in schlechtem Zustande sind. Wer seine Zähne regelmässig mit Trybol Zahnpasta reinigt und seinen Mund mit Trybol Kräuter-Mundwasser spült, wird nicht über Schmerzen klagen, denn saubere Zähne erkranken nicht.

Löw

die Marke
für gute **FUSSBEKLEIDUNG**
Spezialfabrik feiner Rahmenschuhe

rückgetrieben, daß sie nur noch in die Bunker hätten hineinkriechen können, wenn sie es nicht verzogen, durch die Luke wieder hübsch zurückzuklettern, — da ging der Ingenieur in seine Kabine zurück und holte den großen, vierpoligen Dynamo und den Induktions-

apparat. Und dann ließ er auf die einen Funkenstrom los.

Na, — da sind die vielleicht ausgerissen! Wie sie alle oben waren, nahm er die Kolben mit Hydrogenium und Oxygenium aus seinem physikalischen Schrank und ließ die Gase zusammen in eine große Glasbombe. Das wurde mir ein bißchen gefährlich, und ich fragte ihn, was er damit wolle.

„Für den Notfall!“ meinte er und schob noch seine kleine Taschenbatterie in die Rocktasche. Dann kletterten wir hinaus, — ganz vorsichtig, denn oben standen sie alle ringsum um das Bohrloch versammelt und überlegten.

Eine Zähigkeit haben diese Affenmenschen! Als wir hochkletterten und sie oben alle sahen, fragte ich den Ingenieur, ob ich seinen Flammenwerfer holen sollte. Er hat doch so'n Ding in seiner Kabine stehen, — aber da meinte er, wir würden auch ohne das fertig.

Wie wir hochstiegen, zogen sie sich ein bißchen zurück, — wahrscheinlich hatten sie da unten mächtigen Respekt vor uns bekommen. Ist ja auch begreiflich! — Möcht mir mal einer, den ich noch nie gesehen hab' mit so was, was ich auch noch nie gesehen hab' ankommen!

Kurz und gut, — wir bekamen Bahn frei. Der Ingenieur schickte mich sofort los und sagte, ich sollte sie suchen und auf alle Fälle zurückbringen. Er wisse nicht, wie lange er sich würde halten können.

Ich haute los, — wahnsinniges Tempo — hatte ja gesehen, daß Sie hier in dieser Richtung verschwanden. Und dann drehte ich mich noch einmal um, und sah, wie sie wieder alle über den Ingenieur herfielen, — und wie der — warum, das begreife ich nicht, den Gletscher hinaufsprante — und sie alle hinter ihm her.

Da kam ich.“ Der Mann hatte seinen Bericht beendet. Gaby West biß sich erregt auf die Lippen.

„Sollte Lindström...?“ Fridtjof Larjen nickte. „Ich glaube: ja. Lindström hat die Leute, diese Affenmenschen, alle vom Boot fortlocken wollen, — hat sie hinter sich her bis auf und in den Gletscher gelockt — und hat dort alles in die Luft gesprengt, um das Boot zu retten.“

„Aber womit sollte er denn diese ungeheure Sprengung ausgeführt haben?“

„Natürlich Knallgas. Hörten Sie nicht, daß er Wasserstoff und Sauerstoff in eine

Glasbombe zusammenfließen ließ? — Sehen Sie dort an den Wänden die kleinen Wasserbäche in die Tiefe rinnen? — Nage Lindström hat gute Arbeit getan.“

Gaby West nickte nachdenklich.

„Ja — und er selbst?“

Sie sprachen nicht weiter darüber, sondern versuchten, sich irgendwo einen Ausweg zu bahnen. Und das hielt schwer, denn der Spalt, durch den sie kamen, war verschüttet.

Hoch über ihnen blinkte ein Stückchen freier Himmel — dort war ein Ausweg, wenn sie keinen anderen fanden.

Aber es gelang ihnen, die Blöcke fortzuschaffen, die den Weg versperrten — sie kamen ins Freie.

Von Nage Lindström sahen sie nichts mehr. Er lag dort irgendwo unter den Trümmern — im Eis, — unter riesenhaften Blöcken.

Gestorben für die, die er liebte — der sein letzter Atemzug gegolten hatte — und die ihm nicht einmal mehr dafür danken konnte. Für Gaby, der er sein Leben weihete.

*

Das Boot selbst war unversehrt.

Sie fuhren sofort ab, als sie alle beisammen waren. Kletterten wohl noch einmal auf den Gletscher hinauf, um zu suchen — riefen nach Nage Lindström, — aber fanden ihn nicht.

Er war nicht mehr.

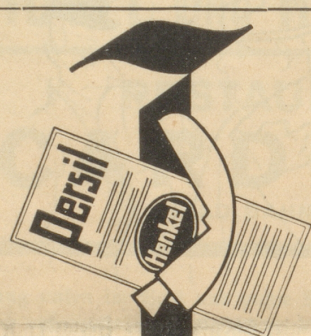
Auch von den Affenmenschen sahen sie keinen mehr. Und das war vielleicht gut so.

Sie hatten ja doch nichts anderes als Feindseligkeiten erlebt. Wie immer, wo die Kultur in neue Gebiete vordringt, — wo sie auf „Wilde“, — auf Unzivilisierte trifft, — wo sie sich mit blutiger Hand wehren muß, — und, wenn sie das nicht nötig hat, wenn man ihr Liebe und Vertrauen entgegenbringt, doch wenigstens blutig und roh ihre Segnungen einzuführen sucht.

Hier war es anders gewesen, — gewiß.

Der Kampf war zur Notwendigkeit geworden. Der Selbsterhaltungstrieb, — das Lebenerhaltende und Lebenbildende, — das Urgefehl der Menschheit, — hatte sie zu diesem Kriege gezwungen, bei dem sie, wenige Einzelmenschen einer vieltausendjährigen Kultur einem seltsamen Volk entgegentraten, — einem Volk, wie es vor Jahrtausenden vielleicht in Europa gelebt haben mochte.

Professor Petersen war einfach untröstlich. Einiges hatte er gesammelt, — gewiß, — aber viel war das auch nicht. Einige Stein-



D. 815 c.

Jede
sparsame
Hausfrau

schätzt

PERSIL

„HENKEL“

das selbsttätige
Waschmittel
wegen
seiner
unerreichten
Waschwirkung

+ HENKEL & CIE. A.G., BASEL +